

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile  
zeile oder deren Raum 30 Pfg.  
Bei belangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
entsprechender Rabatt.

Wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 72

Freitag, den 22. Juni 1917

16. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

## Bekanntmachung.

Die Einmachzuckerarten sind

vom 22. Juni 1917 ab

im Gemeindeamt (Meldeamt) in Empfang nehmen. Die Ausgabe erfolgt nur an erwünschten Personen.

Die Brotmarkenkontrollnummer ist vorzulegen.

Ottendorf-Norkdorf, am 20. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Freitag, den 22. Juni, abends halb 9 Uhr, öffentl. Gemeinderats-Sitzung

an der neuen Schule.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindeamt aus.

Ottendorf-Norkdorf, am 21. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Neuzeit vom Tage.

Zwischen Meer und Bos nahm besonders im Nord der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten große Festigkeit an. Auch vom Bosanzer Kanal bis zur Scarpe war zeitweilig die Feuerkraft lebhaft.

Südwestlich von Lens griffen die Engländer auf dem Nord-Ufer des Souchez an. Auf den Flügeln wurden sie abgewiesen. In der Mitte gelang ihnen ein Durchbruch in unsere vorderen Stäben. Durch energiges Gegenstoß wurde verhindert, daß sich nachgezogene englische Kräfte ihren Vorstoß erweiterten.

Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin kam es zu Zusammenstoßen unserer Polen mit englischen Streifparteien. Die in unserer Feuer weichen mußten.

In der westlichen Champagne wurde durch kräftigen Gegenstoß eines mächtigen Regiments der größte Teil des Gebietes zurückgewonnen, das am 18. Juni südwestlich von Hoch-Berges an die Franzosen verlorengegangen war.

Nach 24stündiger Artillerievorbereitung wurde gestern früh auf der Hochfläche der beiden Gemeinden der italienische Infanteriekampf ein, der namentlich am Nordflügel im Bereich des Monte Ba Forne und des Gammes mit großem Kraftaufwande geführt wurde. Unsere Truppen brachten die Kämpfer des Feindes in siegreicher Abwehr zum Scheitern. Ein wirklicher Erfolg, den den Italienern im Gebiete der Ginnare einige 100 Schritt Raumgewinn eintrug, wurde durch Gegenangriff zum größten Teil wieder wettgemacht. Am Nonzo nichts von Belang.

Die englische Presse zeigt sich neuerdings über die fast zunehmende Minengefahr sehr unruhig. Die „Daily Mail“ erklärt, das unruhigste Geschehe in der letzten Zeit mit ihrer beiderseitigen Präzision und Schnelligkeit, daß die Tätigkeit der englischen Minenleger besonders gemacht werde.

„Morgenbladet“ und „Lidens Tegn“ in Kristiania melden aus Mandal: Dortige Fischer erzählten, daß die Nordsee vor dem Sommer so gut wie ausgehorbet sei. Ein Fischer gibt an, auf einer dreiwöchigen Fahrt in der Nordsee, kein einziges Händelweib zu haben. Dagegen sei er an einem Tage nicht weniger als sieben H-Boote begegnet.

Während die Franzosen ihren unblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer am 16. sich zur Räumung des linken Strumauers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich der Struma wieder in die Hände der Mittelmächte. Lediglich die Flußübergänge werden von den Engländern noch durch Brückenköpfe gehalten. Flamme Dörfer, gesprengte Minarets zeichnen den Weg des englischen Rückzuges. Nichts kann besser als die ganze Heuchelei der Engländer und Franzosen anlässlich der deutschen Zerstörung im Westen kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregel bedienen. Inwieweit die englischen Zerstörungen militärisch begründet waren, soll nicht untersucht werden. Immerhin berührt es eigenartig, daß die Engländer auf ihren eiligen Rückzug keine Zeit hatten, die Druckhöfen und die Telefonanlagen in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl aber Drischäften von verdächtigem geringem militärischen Wert in Brand zu setzen.

### Vertilches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 21. Juni 1917.

Ein Sohn unseres Ortes, der Glasmacher Franz Fliegel, Sohn des Glasmalermeisters Franz Fliegel, hat sich lebhaft an den Kämpfen am Nonzo beteiligt. Er wurde zweimal ausgezeichnet. Zuerst mit der Bronzernen Tapferkeitsmedaille, sodann, unter Beförderung zum Korporal (Unteroffizier) mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille, mit der ein monatlicher Bezug von 12 Mark verbunden ist.

Gewitterwolken umsäumten den Horizont, doch sie wurden wieder vom Winde verjagt, ohne daß sie dem Erdboden und allen Pflanzen den so dringlich nötigen Regen gebracht. Die Dürre dehnt sich unter dem Glutbrand der Sonne, wie er gestern und auch heute wieder herrschte, immer weiter aus. Manches ist nicht mehr gut zu machen. Die Frühkartoffeln auf leichten Böden werden jedenfalls keine guten Ernten mehr bringen und um Beerenobst, namentlich den Himbeeren, sind bei der anhaltenden Hitze die Fruchtansätze größtenteils verdorrt. Je länger der Regen ausbleibt, umso mehr steigt die Gefahr, daß wir einer Missernte entgegengehen.

Sommers Anfang. Am 22. Juni beginnt der Sommer, der vierte Kriegssommer,

sein Regiment, nachdem der Frühling von seiner Dauer genau genommen nur ein Drittel behalten hatte. Denn der April war noch vielfach winterlich, jedenfalls meist unfruchtbar, und der Juni hatte bereits Sommerernte. Aber wir wollen den Lenz hoch verehren, daß er auf den Aedern und im Garten wieder gut gemacht hat, was gut zu machen war. Mit dem Sommerbeginn gelangen wir zur kürzesten Nacht, zum längsten Tag. Das Jahr hat seine Höhe erreicht, es geht wieder abwärts. Aber es geht auch der Ernte zu. Die Witterung war nicht überall gleichmäßig, sie bot zum Teil zu viel Sonne, anderswo aber auch genügendes Naß. Bis zur Ernte ist ein Ausgleich zu erwarten. Selten sind die Bestimmungen so gründlich eines Besseren belehrt, wie in der verflochtenen ersten Jahreshälfte. Es war in dem kalten Winter mit seinen Geheimnissen in der Kartoffel- und Kohlenzucht mancherlei zu überwinden und es ist auch überwinden. In den Fronten ist alles gekommen, wie von unseren Heerführern geplant worden war, und zu Hause ist alles besser gegangen, als angenommen war. Unser großer Allierter im Himmel meint es gut mit dem deutschen Volke. Sollen wir uns jetzt noch Kopfschmerzen machen wo wir der neuen Ernte so nahe sind und der Krieg sich immer mehr zu unsern Gunsten entwickelt? Dazu liegt keine Veranlassung vor. Nicht für uns, aber für den Feind gilt, daß alles anders kommt, als er denkt. Sommerzeit, Erntezeit in den Saat- und im Kriege!

Noch ist vom Kriegsernährungsamt nicht bekanntgegeben, wie die Preisfestsetzung der Frühkartoffeln im einzelnen gestaltet wird, doch ist einer Nachrichtenstelle zufolge so viel durchgedacht, daß man mit 9,90 Mark für den Zentner am 1. Juli beginnen will. Die Perioden, in denen die Preise dann nach und nach sinken, sind bedeutend kürzer wie im Vorjahr. Der Abbau der Höchstpreise wird immer nur 30 bis 40 Pfennig betragen, gegen den September hin dann 50 Pfennig, so daß Anfang Oktober noch ein Preis von 6 Mark zu zahlen sein wird. Die einzelnen Preisstaffeln werden immer nur einige Tage bestehen bleiben, so daß der Anreiz, frühzeitig Kartoffeln unzeitig herauszunehmen, genommen wird, weil ja durch die weitere Entwicklung der Kartoffeln, durch besseres Ausreifen, der Vorkauf so viel und mehr gewinnt, als die Preisfestsetzung ausmacht.

Frühbruschkprämie nur für Getreide neuer Ernte. Um Mißverständnisse vorzubeugen, wird darauf hingewiesen, daß die durch § 1 der Bekanntmachung über Frühbrusch vom 2. Juni 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 443) ausgefertigten Bruschprämien für frühzeitige Ablieferung von Getreide nur für Getreide aus der Ernte des Jahres 1917 gewährt werden. Aus der früheren Ernte stammendes Getreide, das noch nach Beginn des Frühbrusches abgeliefert wird, gewährt keinen Anspruch auf Zahlung der Bruschprämien. Im Gegenteil tritt bei schuldhaft verzögerter Ablieferung des Getreides alter Ernte Enteignung ein.

Langebrück. Am Sonntag mittag entstand am Ankerweg nach Radeberg zu ein Waldbrand. Durch rasches Eingreifen des Forstpersonals, sowie Kommandos vom II. Ersatz Bat. Res.-Gen.-Regt. 100 in Radeberg wurde der Waldbrand unterdrückt ehe einen größeren Umfang unternahm.

In der Nacht zum Dienstag ist in Hennigs Hotel zum Bahnhof ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Eindrehler sind vom Garten aus, durch Einbrüche einer

Fensterheibe in das Gesellschaftszimmer eingedrungen. Im Saalzimmer haben sie die dort befindliche Tageskasse erbrochen und gegen 30 Mark Wechselgeld gestohlen, aus dem Zigarettenschrank sämtliche Vorräte, aus dem Zigarettenschrank alle Zigarren an sich genommen. In der Küche die Schränke erbrochen und sämtliches Gemüse an sich genommen. In dem erbrochenen Zigarettenschrank haben sie die Wein- und Spirituosenvorräte merkwürdigerweise zurückgelassen. Wahrscheinlich haben sie die Flaschen nicht mit fortgebracht. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Copitz. Am Sonntag vormittag ereignete sich in der Schwimm- und Badeanstalt zu Copitz ein furchtbares Unglück. Die 23 jährige Tochter Dora des Steinarbeiters Hesse badete dort. Das Mädchen war des Schwimmens nicht kundig, wagte sich trotzdem aber im Leichtsinne weiter hinaus in die freie Elbe. Dabei scheint sie ein Krampf befallen zu haben, denn plötzlich hörten die wenigen Augenzeugen Hilferufe der Hesse und sahen sie sinken. Der 63jährige Bademeister Georg Seßner aus Pirna sprang in voller Kleidung in die Elbe, hatte mit wenigen Stößen das untergehende und bereits stromabwärts treibende Mädchen erreicht und griff zu, um sie an sich zu ziehen. Dabei scheint nun die Hesse sich ihrerseits mit letzter Kraft an Seßner so unglücklich geklammert zu haben, daß diesem die Luft ausging oder die Bewegung unmöglich gemacht wurde. Beide Personen gingen plötzlich unter. Montag vormittag wurde die Leiche der Hesse bei der Fabrik von Hoesch aus der Elbe gezogen. Die Leiche Seßners wurde noch nicht gefunden.

Baun. Eine große Anzahl hiesiger Hausbesitzer hat die Wohnungsmieten heraufgesetzt und weitere planen in Anbetracht der erhöhten Hypothekenzinsen, der wiederholten Einforderung von Hypothekendelastungsprovisionen, der durch gestiegene Löhne und Materialpreise erheblich gewachsenen Haushaltungskosten das gleiche. Die Erhöhung schwankt in den meisten Fällen bei kleineren Wohnungen mit 250 bis 300 Mark Miete zwischen 20 und 40 Mark. Die Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte übersteigt das Angebot wesentlich.

Seyer. Zwei vor einer Haustür stehende jugendliche Arbeiter machten sich an einem Revolver zu schaffen, den der eine aus Dispreußen mitgebracht hatte. Der Arbeiter Rudolf Kunis kam an den Abzug der Waffe, die er ungeladen vermutete. Plötzlich entlud sich die Waffe und die 9-Millimeter-Kugel traf den auf der Straße stehenden 6jährigen Knaben Richard Kurt Seigel, der sofort tot zusammenbrach.

Wilschhaus. Infolge falscher Weichenstellung ist am Sonntag abend gegen 7 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein Personenzug auf einen Güterzug aufgefahren, wobei von beiden Zügen einige Wagen entgleisten. Bei dem Unfall wurden drei Personen verletzt.



# Der Sieg des Vierverbandes.

Als der Weltkrieg entbrannte, war ein großer Teil der Griechen mit dem Herzen auf Seiten des Vierverbandes, denn England und Frankreich galten den Griechen als die Befreier vom Türkenjoch, und auf den Schulen wurde den Kindern gelehrt, daß diese beiden Länder die wahrhaften Kulturbringer der Welt seien. Die ältere Generation der sozial und politisch Einflüßreichen hatte zumeist in Frankreich studiert oder konnte durch Reisen französisches Wesen, die Hauptinteressen der Großkaufleute und Weber lagen in England, Frankreich, Rußland und Ägypten, schließlich sprach man in den Salons vorwiegend Französisch. Freilich standen diesen gegenüber manche Bewunderer und Förderer deutschen Wesens und deutscher Streit, Gelehrte und Ärzte, die deutschen Universitäten die Erweiterung ihres Wissens verdankten — wie z. B. der frühere Rektor der Universität, spätere Ministerpräsident Lombros —, dann die Offiziere des Generalkorps, die auf der Berliner Kriegsakademie den Grundstein zu ihrem erfolgreichen Wirken während des Feldzuges 1912 gelegt hatten. Aber diese nicht sehr zahlreiche Schaar war gezwungen, sich ziemlich schweigsam zu verhalten, und den Ton gab an der damals allmächtige, äußerst ehrgeizige und energische Benizelos, den die Vierverbandsdiplomaten umflatterten, umschmeichelten und der den Gedanken, nach freudigem Eingreifen Griechenlands an der Seite des Vierverbandes und nach Befestigung des Königs sich zum Präsidenten der Republik Griechenlands zu erklären, wohl schon damals hegte.

Der kleine kretenische Gernegroß gefiel sich, wie sein nicht allzu zahlreicher Anhang in der Verbreitung der — beiläufig von seinem Londoner Hintermannern gutbezahlte — Mär, daß Deutschland das ganze Gewebe freien Menschentums, wie es sich in den Westmächten und in Rußland verlor, auseinander zu reißen drohe. Mit der heldenhaften, unerbittlichen Haltung Königs Konstantin und dem großen Einfluß, den seine Persönlichkeit, trotz Benizelos, ausübte, hatte der Vierverband anfangs nicht genügend gerechnet; er dachte den König entweder in sein Joch zwingen oder beseitigen zu können. Als diese Berechnungen fehlschlügen, gingen die Schifflane und Verdrängungen an, das früher heldenmütige Volk samt bei seinen Besitzern plötzlich zu einem verächtlichen kleinen Volk herunter, wie es ein Mitglied der englischen Gesellschaft in Athen benannte, den König bewarft man mit Schmutz, und um das Volk gefügig zu machen, erlaubte man den jamosen Weg der Hungerblockade, den man gegen Deutschland bereits, wenn auch erfolglos, angewendet hatte.

Anfangs schien alles glatt zu gehen, zumal sich sogar unter den höheren Generalen Berärter fanden, wie der Generaladjutant Kumbouriotis, die den aufrichten König verteidigen und ins gegnerische Lager übergangen, wo ihnen ansehnliche hülliger Lorbeer und grandiose Belohnung durch den Vierverband winkten. Dann aber, als langsam die Wahrheit über Deutschlands Heldentum sich jagreich Bahn brach, als bekannt wurde, daß England die ganze Welt zu vergeblichen Kriegen trachtete, und als gar die erste englische Niederlage bekannt wurde, als der Nimbus der größten Flotte der Welt schwand, trat eine Wendung ein: Dazu kam, daß das Vertrauen zu der Mächtigkeit und Aufrichtigkeit, zu der edlen Vaterlandsliebe des Herrschers zu groß war, um verwirrt zu werden; je stärker die Druckmittel gegen Griechenland angewendet wurden, um so mehr scharte es sich um seinen König, der jetzt von dem weitaus größten Teile seines Volkes als der rettende Landesvater angesehen und vergöttert wird.

Dieser überwiegenden Mehrheit sind jetzt die Augen über den Wert der „wirklichen“ Kulturbringer geöffnet worden. Unter der Bezeichnung „der Berärter“, verteidigen die Königstreuen Griechen Benizelos; dieser Beiname wird ihm in der griechischen Volkssprache bleiben, keine Sache ist verlorener, seine Rückkehr in das nach Kriegschluß endgültig freie Griechenland ist ausgeschlossen. Inzwischen ist der Haß gegen den Vierverband in ständiger Wadion; die Zwangs-

einleitung von Griechen des Festlandes und der Inseln in die Sarraillische Armee, die Beschlagnahme der Ernte Erzeugnisse für deren Bedürfnisse, die Behinderung der Heranschaffung von Lebensmitteln und die teilweise Verwendung der Handelsflotte trag dazu bei, desgleichen das Festhalten des größten Teils der Armee auf dem Peloponnes, während die Besatzungen der Kriegsschiffe ausgelassen werden mußten und jetzt eine Marineinfanterieabteilung bilden.

Und nun hat sich der Vierverband durch seine schwachwollige Gewalttat gegen den König selbst den Boden unter den Füßen entzogen. Noch freilich muß das gefürchtete, vom Hunger bedrohte Volk schweigen und sich beugen. Aber je mehr man es vergewaltigt und damit seinen Zwecken dienstbar zu machen glaubt, je mehr wird sich der Haß steigern. Und Benizelos? Vielleicht wird er jetzt als Ministerpräsident dem



König Konstantin von Griechenland.

neuen König Alexander an die Seite gesetzt, vielleicht auch zieht er als Diktator in Athen ein; aber seine Macht reicht nur bis zu dem Tage, da der Friedensschluß über das endgültige Schicksal Griechenlands entscheidet. Dabei darf nicht vergessen werden, daß Benizelos im Vierverband nur geteilte Unterstützung findet; denn niemand ist in Italien verhasster und verachteter als er, der Italiens Ansprüche auf die Adria zu vergrößern droht, und dem man deshalb schon jetzt fast lächelnd den Spinn (mit der Bezeichnung Janinos) entriß. Kann also der Vierverband behaupten, daß er einen Sieg über Griechenland errang, so darf er sich nicht verschweigen, daß nur der Sieg in dem großen Ringen die Früchte reifen lassen kann, die er von seinem schwachwolligen Gewalttäter erwartete. Die Neutralen aber wissen nun, was sie von den Schätzern der Freiheit der kleinen Völker, von den Kämpfern für Recht und Kultur zu halten haben.

Von der Stimmung in Griechenland gibt das Telegramm des Ministerpräsidenten Janinos an die Berliner griechische Volkspartei bezeichnendes Zeugnis, in dem es heißt, daß der Schmerz des Volkes um den scheiternden König unbeschreiblich ist. In der neutralen Presse wird vielfach die Ansicht geäußert, daß König Konstantin nach dem Siege wiederkehren werde. Die Vierverbandorgane sind natürlich voll Jubel, daß ihr lange vorbereiteter Anschlag gelang. Um ihm den nötigen Nachdruck zu verleihen, gingen die Italiener im Spinn vor, französische Truppen fielen in Thessalien ein und Verbands-truppen besetzten Korinth, womit Nord- und Südgrichenland getrennt wurden. Athen ist jetzt ebenfalls von den Verbands-truppen besetzt, wahrscheinlich um für Benizelos den Weg freizumachen. Dieser äußerte übrigens, König Alexander werde nur vorübergehend auf seinem

Posten bleiben, Griechenland müsse eine demokratische Republik werden. — In Larissa fand ein jüdischer Kampf statt, ehe es den Vierverbandstruppen gelang, die Stadt zu besetzen. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Wirklungen des U-Boot-Krieges.

In dem Briefe eines Franzosen aus Calais finden sich folgende, für die Wirkung des U-Boot-Krieges bezeichnende Worte: „Wenn der Krieg nicht bald zu Ende geht, kommen wir in traurige Verhältnisse hinein. Wir müssen uns schon ganz fürchterlich einschränken, und ohne Hartnäckigkeit sind wir dem Hungertod ausgeliefert. Man muß sich redlich schinden, um jetzt noch auszukommen. Für ein Kilogramm Kartoffeln zahlen wir 75 Centimes, und was ist ein Kilogramm, gerade 6 Kartoffeln, wovon drei gewöhnlich noch verkauft sind. Demgemäß beträgt der Preis für eine Kartoffel 25 Centimes. Wie Du sie selbst ausrechnen magst, kann man bei solchen Preisen den Hunger nicht stillen. Noch einige Monate U-Boot-Krieg, und wir haben gar nichts mehr zu essen.“

### Der Luftangriff auf London.

Nach Londoner Berichten ist der deutsche Fliegerangriff am 19. auf London der schwerste gewesen. Es wurden über 500 Menschen getötet oder verwundet. In einem anderen Bericht heißt es: Die deutschen Flieger wurden zwischen 11 Uhr 30 Minuten und 11 Uhr 45 Minuten in der hellen Luft gesichtet. Wie man schätzte, flogen sie in einer Höhe von 18 000 Fuß. Sofort eröffnete das letzte und schwere Abwehrgeschütz das Feuer, aber die Flieger blieben beständig mit dem direkten Kurs nach Ostend von London. Dort haben sie sich augenblicklich getrennt, denn die Tausende, die durch den Schall der Explosionen auf die Straße gelockt wurden, sahen bald hier, daß dort immer nur ein Flugzeug. Nördlich der Themse kamen die Flugzeuge wieder zusammen. Sie hielten sich immer noch in sehr großer Höhe von mindestens 17 000 Fuß. Wiederholt sah man dicht in ihrer Nähe die Granatartillerie der Abwehrgeschütze zerplatzen. Das schreckte die Angreifer in dessen nicht, denn sie verfolgten in einer Hitzedämme weiter ihren Kurs nach Osten.

### Die Verluste der Italiener.

Gegenüber dem französischen Funkpruch, der die österreichisch-ungarischen Angaben über die Verluste der Italiener in der zehnten Italo-italienischen Schlacht als übertrieben bezeichnete, stellen die Wiener Blätter fest, daß die österreichisch-ungarische Ziffer eher zu vorsichtig gehalten sei, da mehr als die Hälfte der italienischen Armee auf einem kaum 40 Kilometer breiten Frontabschnitt gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen anliefe. Dazu kommen noch über 27 000 italienische Gefangene, denen nach italienischen Angaben nur 23 000 österreichisch-ungarische Gefangene gegenüberstehen. In dieser Tatsache allein liegt die ganze Größe der italienischen Niederlage. Bekanntlich hat der Verteidiger stets mehr Gefangenenerluste als der Angreifer. Dementsprechend ist es umgekehrt. Auch über unsere angeblich außerordentliche Lebensmittellage, von der der Funkpruch sprach, mögen sich die Freunde beruhigen. Die italienischen Kriegsgesangenen und Überläufer sagen aus, es gebe zwar in Italien Vorkarren, Kassekarren und Brotkarren, nicht aber den Zucker, den Kaffee und das Brot, die dazu gehören.

### Das russische Heer — eine desorganisierte Bande.

Der „Nacht Invalide“, das führende russische Militärschiff, läßt bittere Kritik an dem Zustand des russischen Heeres. Das Blatt schreibt, mit Ausnahme der Kosaken, die Kerenskiis letzte Hoffnung bilden, sei das russische Heer als eine desorganisierte Bande zu betrachten, die keine gemeinsamen Ziele und Zwecke verfolge und

für ein Glas Schnaps kauft. Der „Nacht“, das Organ „Nacht“, die Lage über den Besetzungsbereich an der Front, der sich durch keine Gegenmaßnahmen ausbreiten und das Schlimmste für die Zukunft bedeuten lasse.

### 50 000 Mann Verluste Sarraill!

Von bulgarischer maßgebender Seite wird die „Nacht“, daß man mit der Entlohnung an allen Fronten des Weltkrieges zufrieden ist, insbesondere an der mazedonischen Front. Sarraills Verluste auf mindestens 50 000 Mann berechnet werden. Hunderte von feindlichen Weichen liegen vor den bulgarischen Stellungen. Die Kampfkraft des Gegners ist merklich geschwächt. Nach Aussagen von Gefangenen soll der feindliche Verpflegungsmittel- und Munitionsnachschub mangelhaft und unregelmäßig sein, als direkte Folge des U-Boot-Krieges. Die in Mazedonien bisher kämpfenden beiden russischen Brigaden sind angeblich gegogen worden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der König von Bulgarien, in Begleitung des Kronprinzen und des Ministerpräsidenten dem Kaiser im deutschen Hauptquartier einen Besuch abstatte, in München zum Besuch des Königs von Bayern eingetroffen. Von dort aus wurde die Heimfahrt angetreten. Die mannigfachen Besprechungen, an denen auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Äußeren teilnahmen, haben erneut die volle Übereinstimmung zwischen den Plänen und Zielen der Bundesregierungen ergeben.

Der Verfassungsausschuß der zweiten sächsischen Kammer hat mit 10 gegen 4 konservative und eine liberale Stimme einen sozialdemokratischen Antrag an, der die Regierung ersucht, durch Vertretung im Bundesrat dahin zu wirken, daß alsbald im Reich die von der Reichsregierung angelegte volkswirtschaftliche und freihändlerische Neuordnung durchgeführt wird.

### Schweden.

Die Durchfuhr der für schwedische Rechnung in Holland lagernden Japanzucker durch Deutschland nach der Schweiz ist von der deutschen Regierung ohne weiteres genehmigt worden. Die Frage ist jedoch, ob der Vierverband dem Transport des Japanzucker nach der Schweiz keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legen wird.

### Schweden.

Unter Zustimmung beider Kammern erklärte der Minister des Äußeren Lindman, daß Schweden in seiner Neutralität verharren werde, abgesehen damit gerechnet werden muß, daß das Land bei längerer Kriegsdauer schwerere wirtschaftliche Schädigungen erleiden würde.

### Spanien.

Der neue Ministerpräsident Dato erklärte, daß die Krise auf innere Unstimmigkeiten zurückzuführen wäre, die mit dem Kriege nicht zu tun hätten. In der äußeren Politik wolle Spanien auch ferner strengste Neutralität beobachten, die allein eine Gewähr für die Sicherheit des Staates biete.

### Rumänien.

Die Getreideausfuhr aus Rumänien hat im letzten Monat zu glänzenden Ergebnissen geführt: An einzelnen Tagen wurden auf Bahnhöfen und Donau Getreidemengen von Millionen Menschen überföhren. Welche Erleichterung ein so reichlicher Zufluß für die Mittelmächte bedeutet, braucht nicht erst gesagt zu werden. Man ermitte die Größe des Getreidebestandes, wenn man die jetzige Getreideausfuhr mit der des vorigen Jahres vergleicht, in dem Rumänien sich im vollen Frieden befand und das ganze Gebiet einschließlich der Kolbasu- und Getreideausfuhr teilnahm. Die Durchschnittszugabe im Monat Mai überföhrt nach dem im Vorjahre an den besten Tagen erreichten Rekordziffern.

Heinz Schwarz wohnte in dieser Nacht im Gasthaus, das ihn gern für das Winterquartier aufgenommen hätte. Er fand wenig Schlaf, daher Radzi. Er haberte mit dem Schwarz, daß ihn nicht als Feindbrenn von Schwarzburg in die Welt geföhrt hätte. Er habe seinen Vater an, der ihn einst in ein Geschäft geföhrt, anstatt ihn Landwirt werden zu lassen.

Morgen schon fort? Ja, ja, morgen geht es fort! Diese lägen Mädchen, die seelenvollen Augen, der leuchtende Mund, den er nur er geföhrt! Ah, so etwas gab es nur an dem Lande, wo noch Sitte herrschte. Grifa!

Eine Stimme flüsterte leidend in ihm: Klöße, bleibe doch. Aber nein. Grifens hatte Kurt Ebers den dann ein. Pah, was lag an den zwei kleinen Lippen. Aber wenn die Freierinnige heranzöge, kam? Als Betrüger vor dem reinen Mädchen stehen? Nein, er, Heinz Schwarz, wollte den holden Kind seinen Glauben an die Mädchen nicht rauben.

Und nach einem innigen Abschied, nach den stolzen heißen Küffen reiste Heinz den nächsten Morgen. Weit, weit — nach Vorderösterreich hinter Neumünster.

Argerlich verließ Kurt Ebers den Colner westlicher Bahnhof. Das Wandern mit dem Hausknechten war diesmal mißglückt. So kam ihm denn nichts weiter übrig, als sich in den besseren Gassen in dem nicht mehr zu übersehenen Frieden „abzutropfen“. Im Bahnhofsgarten

## Die Irrfahrt im Glück.

Roman von Albert Peterßen.

Während Schwarz beim Kaffee saß und sie sich wieder eilig ihrer Säckerei widmete, wagte er von neuem ein Gespräch anzuknüpfen.

Und da fragte sie: „Sie wollen sich wohl für Wintersemester eine Wohnung suchen?“

Er wußte nichts von der landwirtschaftlichen Schule, verstand ihre Frage also nicht. Aber sie antwortete er: „Ja, will's mal sehen.“

Oh, es sollen schon verschiedene Referendare und Adlige Wohnungen gemietet haben. Wären Sie schon auf der landwirtschaftlichen Schule?“

Aha, nun begriff er. Und da die ganze Meise doch einmal zu Mythisationen berechtigte, lagte er jetzt schnell: „Nein, bisher habe ich nur Volkswirtschaft studiert. Aber diesen Winter muß ich mich einmal in die Theorie der Landwirtschaft vertiefen; mein alter Herr wünscht es. Abgesehen — gestatten Sie, daß ich mich verhehle — Heinz, Freiherr von Schwarzburg.“

Jetzt war ihre Verlegenheit echt. Mit Kellnerinnenrecht war's hier nicht getan, und sie wußte wahrhaftig nicht recht, wie sie sich benehmen sollte. Sie stand auf, verneigte sich und antwortete: „Grifa Mayen.“

Er machte eine tabellöse Verbeugung — wie sie eben nur ein echter Freiherr fertig bringt. Sie aber, in deren Kopf und Herz sich mit glühendem Verstand eine große Portion rührliger Sentimentalität parierte, dachte daran, daß sie einmal „Al-Deidbera“ ansehen hätte

und zu Tränen gerührt worden war. Karl-Heinz — Rät! — Und vergessen war mit einem Male, daß sie in den Hochsahen bughiert werden wollte. Einmal nur leben wir! Einen Schwiegervater mit prägnanter Kantabastiden kriego ist immer noch. — Diesen Winter spiele ich Alt-Helbergl!

Und Heinz dachte: zu dumm, daß ich nicht der famole Freiherr bin und mich in diesem Winter anstalt mit Dängerlehre und diesem holden Geschöpf nur mit trockenen Kalkulationen und albernem bornierten Buchhalten und Behrungen befähigen muß. Aber heute ist heut!

Der Ort ist eigentlich recht hübsch. Gibt es auch Wald in der Nähe? Oh, wie haben schöne Anlagen ganz dicht beim Ort. Wälder gibt es bei Remmels und Barlohe. Es ist wirklich sehr hübsch hier.

Wo sind die Anlagen, von denen Sie sprachen? Gleich hier am Hause vorbei die Straße hinunter führt ein Weg. Oh, ob ich ihn auch finde. Schade, Sie können wohl nicht fort, und es ist ja auch ein lächerliches Verlangen —

Oh, wenn Tante es erlaubt. Tante war im Garten. Grifa eilte hinaus. Die Tante, eine ältere Frau von ziemlichem Umfang, verurteilte gerade soweit „Kumpf vorwärts dringt“ zu machen, daß sie Peterßen abplätzen konnte. Als sie ihre Hände herbeizien sah, freute sie sich, mit gutem Grunde von ihrem schwierigen Wert ablassen zu können.

Nun, Grifa? —

Tante, drinnen ist ein Freiherr, der diesen Winter die landwirtschaftliche Schule besuchen will. Er wird sicher bei uns wohnen. Nun wünscht er, daß ich ihm die Anlagen zeige. Darf ich?“

Die Tante schien ihrer holden: Nichts nicht ganz zu trauen. Aber es ist doch, weil er dann bei uns wohnt —“ drängte die Nichte.

Nun, gut. Aber zum Abendessen seid Ihr wieder zurück. — Grifa hatte sich schnell ein weißes Kleid angezogen, einen breitrandigen roten Hut aufgesetzt, der ihr volles schwarzes Haar und das runde Gesicht ganz zur Geltung brachte. Ihre Augen blühten erwartungsfroh.

Auch Heinz Schwarz war froher Laune. Die Sonne schien so goldig. In den Anlagen des Weges zwitscherten die Vögel. Sie erreichten die Anlagen und gingen plaudernd in den lauwarmen Stiegen dahin.

Grifa dachte an Karl-Heinz und Rät. Heinz Schwarz aber fragte sich: wage ich es, sie zu küssen? Was ist's? Und schließlich fand er den Mut. Er legte den Arm um sie, und wenn sie auch verschämt flücherte: „Oh, so etwas tat ich noch nie.“

Oh du stolzer Mann. Und nicht wahr, im Herbst kommt du? Oh, wie freus ich mich auf den Herbst. —



# Die Generaloffensive.

Nur den Engländern, die das größte und verlässlichste Lebensinteresse an einer schnellen und siegreichen Offensive haben, und deren ungetriebene Anstrengungen auch völlig verständlich sind, haben sich bisher die Italiener am meisten für die Durchführung der Generaloffensive eingesetzt. Außer dem Bruch von Teilen Englands dürfte die Ursache hierfür in den wichtigsten inneren Verhältnissen Italiens zu suchen sein, die zu einer schnellen Entscheidung drängen, da sich Kriegsmüdigkeit und Aufrührer in Italien fast überall zeigen.

Italien braucht einen Erfolg ebenso notwendig wie England. Der völlige Zusammenbruch der italienischen Offensive hat die Italiener darum nicht abhalten können, nun auch ihr Glück im Gebiet der „Sieben Gemeinden“ zu versuchen. Dieses von deutscher Bevölkerung bewohnte Hochland, das gleichsam die natürliche Schugarene gegen Italien bildet, hat für das italienische Heer einen schlechten Mann. War es doch gerade hier, wo im Mai 1918 die österreichisch-ungarischen Truppen ihren frühen Vormarsch gegen den ewig heiderfühlenden Cadorna antraten. Namen wie Alago, Gerga und Sogoniano, die auch jetzt wieder eine Rolle spielen, bedeuten ebenfalls Ruhestätten für die Geschichte unserer Bundesgenossen.

Mehr als ein Jahr ist seit dieser Zeit vergangen, die für ganz Italien noch heute ein Schrecken bildet. Nun hätte Cadorna zeigen können, daß er dem Feinde nicht nachsieht. Der Bruch der Offensive gegen die „Sieben Gemeinden“ war offenbar der, bei der großen Generaloffensive mitzuwirken. Wenn der anfängliche Plan Cadornas auch völlig verunglückt, so lag gewiß nicht an ihm die Schuld. Offenbar sollte zuerst die Frontlinie zurückgezogen und durchbrochen, der Weg nach Triest freigemacht und hier der Feind endgültig abgetrieben werden. Als 2. Akt des großen Dramas sollte dann der Vorstoß gegen die „Sieben Gemeinden“ erfolgen, um von hier aus nach Wiedereroberung des im Vorjahr verlorenen Geländes gegen Triest vorzudringen und das Kriegswort zu krönen.

Die Gelegenheiten schienen günstig, denn dem Abkommen der feindlichen Heerführer entsprechend, sollte in gleichzeitiger Aktion in der Westfront unerhörter Misserfolg auf der Westfront. Die Engländer setzen bekanntlich mit dem großen Wert an dem äußersten linken Flügel des eben bezeichneten europäischen Frontbogens bei. Schon wenige Tage vorher hatten die Italiener am Isonzo den ersten Akt ihrer Offensive geschrieben. Aber dieser Teil des Dramas verlief ganz anders, als es sich gedacht hatten. Nur ungeheure Verluste konnten sie sich aufschreiben. Nichts desto weniger ließ Cadorna trotz der geänderten Verhältnisse den 2. Akt ohne jede Abänderung folgen. Jetzt handelt es sich für ihn hauptsächlich darum, durch einen größeren Erfolg an der Tiroler Front den sehr niederschlagenden Eindruck der letzten italienischen Offensive in der Heimat zu verwischen. Inwiefern sollte er mit dieser nur noch vorläufig gedachten Tiroler Offensive das den Bundesgenossen gegebene Versprechen der Wirtung der Generaloffensive einlösen. Allem Anschein nach ist ihm aber auch an der Tiroler Front kein anderer Erfolg beschieden als am Isonzo; er darf auch hier für Englands Heer keine Krone verbuchen lassen.

## Volkswirtschaftliches.

**Verwendung der Rhodienwurzel.** Nach der Bekanntmachung vom 6. April 1918 über Rhodienwurzel dürfen Rhodienwurzel bekanntlich nicht verwendet werden, sie haben vielmehr ausschließlich der menschlichen Ernährung zu dienen. Hierbei wird beachtet, daß die Rhodien der Verarbeitung für Kaffeeersatz vorzuziehen sind. Nachdem neuerdings wieder eine Verwendung der grünen Rhodien zur Herstellung von Zucker, Spiritus oder Färbemittel geplant wird, hat der Präsident des Reichsernährungsamtes in einer neuerlichen Bekanntmachung noch ausdrücklich ausgeprochen, daß grüne und gedarrte

Wurzel ein Hamburger gewohnt, aber der Kellner schickte ihn als „überlangen“ Herrn mit währendem ausgewaschenen Schweißbart, dichtem schwarzem Haupthaar, dunkelbraunem Gesicht und schwarzen Knopflochern. Ausgeschlossen, dann mochte Heinz sich, um zu verstehen, noch so sehr reden — „überlang“ wurde er nicht. Und dann das bunte Haupt — kein, insolge einer nicht ganz solide verdrängten Jugend — Heinz bekanntest allerdings bald, schwarzer Haarwuchs läge in seiner Familie, bald, das eine Jahr Heimfragen beim Kammis wäre schuld dran — hielt er es für selbst, sein Haar ganz kurz geschoren zu tragen, um so alle Schuld auf die Schneidemaschine des Barbierrückers abzuwälzen.

An der launig behaarten Wirtschaft „Zur Gärtenlaube“ hatten heute vormittag zwei Herren gekniffelt, die im Automobil angekommen und dann weiter gekommen waren. Sie hatten sich aber sehr lebhaft über Parzellen und Gärten der Umgebung unterhalten. Und wenn Herr Götz die Mitteilung seit der Kademar- schen Veranstaltung auch monocher zutraute, so glaubte er doch nicht, daß Heinz seinen Urlaub schenken zu Boden-Insulationen benutzen würde.

Im „weißen Hof“ hatte seit zwei Tagen ein Fremder mit Zahnrückenbart gewohnt. Hermann Pampin, artistischer Künstler, handelte er, ohne seine Besuche zu begreifen, plötzlich verabschieden.

Genüß landete Kurt Götz in jenem Lokal, in dessen Gastzimmer die Heblische Gräfin am

Rhodienwurzel nicht genehmigt zu anderen Zwecken als zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln verwendet werden dürfen.

**Überschreitung der Höchstpreise.** Die Reichsregierung für Getreide und Getreideerzeugnisse hat die Höchstpreise für Getreide und Getreideerzeugnisse festgesetzt. Bei der Überschreitung dieser Höchstpreise sind die Behörden verpflichtet, die Überschreitung zu verhindern. Die Höchstpreise sind für Getreide und Getreideerzeugnisse festgesetzt. Bei der Überschreitung dieser Höchstpreise sind die Behörden verpflichtet, die Überschreitung zu verhindern.

## Von Nah und fern.

**Neue Fünfeckspinnmaschinen.** Neue Fünfeckspinnmaschinen zu 15 Pfennig löst die Reichspost in diesen Tagen zur Ausgabe bringen. Die neuen Briefmarken unterscheiden sich von den bisherigen des gleichen Wertes nur durch die Farbe; sie sind blauviolett.

**Beschränkter Fremdenverkehr in Würtemberg.** Eine Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 13. württembergischen Armeekorps über den Fremdenverkehr bestimmt, daß in Heilbronn und Sommerloch, in denen durch übermäßigen Zufluss von Fremden die Aufrechterhaltung der Ernährung der Bevölkerung des Ortes gefährdet ist, die Zahl der ankommenden Fremden von den Oberämtern beschränkt werden kann. Die Befehle von Gasthöfen, Gasthäusern, Kaffeehäusern, Fremdenheimen, sowie die Wohnungs- und Zimmerverleiher dürfen nicht Fremde aufnehmen, als ihnen von den Oberämtern gestattet wird. Die Oberämter treffen Anordnungen über die Ausgabe der ankommenden Fremden.

**Wiederaufgenommenen Bergbau im Saarland.** Vor einem halben Jahrhundert beschloß der Kaiserreich zahlreiche betriebsfähige Bergwerke, in denen reiche Bodenschätze gehoben wurden. Bald mußten die Arbeiten, obwohl der Kaiserreich Bergbau allmählich in Bergfreiheit geriet. Die Bergwerke lagen gänzlich still. Erst in diesen Tagen hat die Suche nach Erz und anderen Metallen fruchtbarere an die hier verborgenen Bodenschätze erinnert. Von Saarverhältnissen wurden die alten Bergwerke Grödenbrunn, Eiert und Hurelstein (im Kreise Berglar) befreit. Man sieht dabei auf Lagerstätten von Blei, Zink, Kupfer und Eisenstein zwischen dem Gestein. Ein Bergwerk wurde bereits in Betrieb gesetzt, und andere folgen in aller nächster Zeit.

**Der reiche Wein.** 7.500.000 Mark, eine noch nie erreichte Summe, ergab in diesem Jahre die Bereinigung rheinischer Weinbergbesitzer bei ihren Frühjahrsversteigerungen, bei denen insgesamt 885 Stüd versteigert wurden. Der Durchschnittspreis für das Stüd betrug rund 13.000 Mark, darunter befand sich auch der Weltrekord-Wein allerzeiten mit 38.020 Mark pro Stüd.

**Die älteste Kirchenglocke Westfalens** ist eine in der Ortskirche zu Buchholz hängende Glocke, die nach Protokoll Langwiesche-Wände, einen anerkannten Altertumskennner und niederländischen Geschichtsforscher, aus dem 12. Jahrhundert stammt. Bisher hat die im Winkener Dom hängende, aus dem Jahre 1251 stammende Glocke als älteste Kirchenglocke Westfalens gegolten.

**Der 1000-jährige Rosenstock in Hildesheim** hat den strengen Winter gut überstanden und zeigt sein herrliches Blütenkleid angelegt.

**Gasmasken für Schutzmänner.** Die Schutzmänner im Innern Münchens sind mit Gasmasken ausgerüstet, um sie zu Keimungspflanzen in Räume eindringen zu können, die mit Rauch oder giftigen Gasen gefüllt sind.

**Brand einer Papierfabrik.** Die Papierfabrik Einlehen der Norddeutschen Leberpappenfabrik A.G. ist in der Nacht von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Der Brand brach etwa um 11 Uhr abends aus und verbreitete sich sehr schnell über den größten Teil der Fabrikanlagen, von denen nur einige Nebengebäude gerettet werden konnten. Insbesondere

Sanfter sah und von dem kommenden Alt-Heidelberg-Verbst träumte. Und wie die Möbel nun einmal sind, — da ist ein Freier in die Köpfe herumgelaufen, fand Kurt Götz, der doch wahrscheinlich ein ganz passabler Kerl war, keine Gnade vor ihren Augen.

„Gott, als er sagte: „Ich wollte mich mit einem Herrn treffen, der gestern hier angekommen ist; er ist vielleicht hier?“ Da dachte sie: „Noch ein Freier!“ und antwortete schnell: „Herr Freier? Nein, von Schwarzburg?“ Freier? Domertel — nee, einen Freier suchte er nicht und schüttelte misgnütig den Kopf.

Als er dann bei einem Glas Bier saß, fiel ihm erst der Name „Heinz von Schwarzburg“ auf. Natürlich, Heinz Schwarz, sieh, sieh, mein Schatzchen.

„Na, mein liebes Fräulein,“ meinte er ausgelassen, „wie wär's, wollen wir einen Kater trinken?“

Fräulein Gräfin führte einen kurzen, aber schweren Kampf. Und da es schließlich keine so fruchtliche Schande ist, in einem wirklich schweren Kampfe zu unterliegen, so nahm Gräfin das traurige Los der Besiegten mit sich und sagte sich zu dem Fremden, der doch kein Freier war. Aber sie nahm sich vor, nur als die Dame neben ihm zu sitzen, sich nicht einmal das „liebe Fräulein“ gefallen zu lassen und ihm zu zeigen, daß er als gewöhnlicher Sterblicher wohl einen Charakter für sie ausgeben dürfte, sonst aber nicht in Betracht käme.

Und als er sich als Kurt Götz vorstellte,

ist die Hauptfabrik mit der großen Papiermaschine vollständig vernichtet worden.

**Mißglückter Bombenanschlag.** Die badischen Zeitungen berichten: Dieser Tage wurde ein gefährlicher, vermutlich von Feinde-Geistern ausgehender Anschlag gegen die Konzerte der Waldhüt in Baden rechtlich entbeht. Es wurden 59 Sprengkörper aufgefunden, die zur Zerstörung wichtiger Anlagen in der Fabrik niedergelegt worden waren. Die Sprengkörper enthielten Kleinfußpatrone von Karler Durchschlagskraft. Es wurde eine Belohnung von 5000 Mark für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

**Einruzlatarkatrophe in dem französischen Automobilwerk Renault.** Die aus Paris berichtet wird, ist ein Teil der Gebäude des Automobilwerkes Renault in Billancourt eingestürzt. Der Unfall ereignete sich in einem 150 Meter langen, drei Stockwerke hohen Gebäude, in dem sich große Werkzeugmaschinen befanden. Gegen 10 Uhr morgens vernahm man lautes Krachen, das Marzweihen erlöste und zahlreiche Arbeiter verließen die Werkstatte. Ungefähr 10 Minuten später hörte das Gebäude zusammen. 18 Personen wurden getötet, mehr als 60 verletzt.

## Kriegsereignisse.

9. Juni. Infolge der starken Verluste, die ihre zehn Angriffsdivisionen erlitten hatten, erließen die Engländer erst nach längerer Pause neue Angriffe auf beiden Ufern des Kanals Ipern-Comines und in der Douve-Wandung. Ihre Anstrengungen waren vergeblich. Vom La Halle-Kanal bis zum Senlebach geisterte Kampfmüdigkeit. Nächste Vorstöße bei Vermelles, Loos und Croisilles zurückgeschlagen. Südwestlich von Lens heftige Kämpfe. Der Feind wird im Gegenstoß zurückgeworfen. — Französische Sturmtruppen am Chemin-des-Dames abgewiesen.

10. Juni. Bei Ipern wurden englische Vorstöße zurückgewiesen. — Deutsche Stützkräfte machen in verschiedenen Stellungen eine erhebliche Zahl von Gelangungen. Der Gegner verlor in Fländern 10 Flugzeuge. — An der italienischen Front verläßt sich Artilleriefeuer.

11. Juni. Englische Angriffe bei Holbeke, Bambiels, Wameton, La Bassée-Bühne, Vermelles und Dullus scheitern. — Westlich von Gerny gelang ein deutscher Vorstoß in die französischen Gräben. — Erfolgreiche bulgarische Vorpostenkämpfe am Wardar und am Dojran-See.

12. Juni. Englische Kavallerie bei Messines ist völlig aufgerieben. Eine Reihe englischer Erkundungsvorstöße scheitern. — Fünf französische Gegenangriffe gegen die von uns am 10. Juni besetzten Gräben bei Gerny ausgehoben unter schwersten Verlusten. — Im Osten nimmt an mehreren Punkten der Front die Geschützartillerie zu. — Im Mai kühlten unsere Feinde 285 Flugzeuge und 28 Fesselballone, wir 79 Flugzeuge und 9 Fesselballone ein.

13. Juni. Bei Wameton werden mehrere englische Vorstöße im Feuer erstickt. — Starke englische Angriffe auf dem Nordufer des Saucy-Baches werden in kraftvollem Gegenstoß zurückgeworfen.

14. Juni. In Fländern keine Vorstoßkämpfe. In Belgien der Douve; bei Bourlillon ein französischer Angriff abgewiesen. — Deutsche Großflugzeuge greifen Datt, Wertien, Bahnanlagen, Magazine und Speicher der Festung London mit heftiger Wirkung an und legen schließlich unversehrt zurück. Ein englisches Flugzeug abgeschossen und brennend in die Themis gestürzt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Eine Frau aus Groppe, die offensichtlich besaß, ein Copierbild Polizeiamt habe in einem Strafverfahren eines gewissen Reineck gelehrt und ein Obermediziner habe ihn dazu verurteilt, wurde von der Strafkammer wegen Verstoßes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

**Leipzig.** Die Revision des Kaufmanns Deneke, der an der Witwe eines höheren Militärs einen

trage sie nicht sehr zart, aber deutlich: „So, Freier von Oberdorf heißen Sie nicht?“ Er ließ sich auf die Frage. Warum hatte er sich nicht so genannt? Ja, ja, die Firma Mayer, Müller u. Komp. hatte wirklich den pfiffigeren Profurfürhen. Aber nein! Den Triumph gönnte er dem anderen doch nicht.

„Nein,“ antwortete er nach kurzem Zögern, „ich bin so wenig Freier von Oberdorf, wie Ihr gestriger Gast Freier von Schwarzburg war.“

„Das wird sich zeigen,“ entgegnete sie, ihm feindselig ansehend, er kommt ja auf die landwirtschaftliche Schule.“

„Der?“ lachte Kurt Götz, „auf dem Kontor- bod wird er sitzen und berechnen, wieviel eine Schiffsladung künstlichen Düngers einbringt, nicht, wieviel der Ackerboden dadurch gewinnt. Profurfür ist er und heißt Heinz Schwarz.“

„Ach nein, nicht alle Widertänze reifen. Die hohe Gräfin wäre durch diese schmerzliche Erkenntnis fast dazu verleitet worden, einen ihrer Kronstauden durch die Zeit ihrer Großstadtlichkeit auszuwischen. Aber sie desann sich und lenkte das bühliche Köpfchen, daß die Dame laß den Blickfeld beruhigte.“

Ein wenig hochhat meinte er: „Nun seien Sie mir aber dankbar, daß ich Sie aus den Händen eines Betrügels gerettet.“

„Aus den Händen?“ rief sie auf, „mein Herr, ich gebore nicht zu den Mädchen, die sich gleich am ersten Tage von einem fremden Manne anlassen lassen.“

Kurt Götz besaß sich zu versichern, daß er's so nicht gemeint habe. Zur Berichtigung

Samlosen Erpressungsversuch beantragen hatte und deshalb zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wurde verurteilt.

## Landwirtschaft.

**Die kommende Ernte.** Wir nähern uns der Höhe des Jahres und damit der Ernte, die es heuer, wo die fortschreitende Einziehung der männlichen Bevölkerung zum Deerebient den Mangel an Arbeitskräften aus höchste steigert, besser denn je vorzubereiten gilt, damit und keine Verluste an diesem wertvollen Futtermittel treffen. Darum gilt es jetzt sofort Umschau zu halten, ob Getreide und Erntemaschinen in brauchbarem Zustande, die Feldwege fahrbar und nicht voller Löcher, Senken, Hengabeln und Rieden in genügender Menge vorhanden sind, um den ersten günstigen Tag zur Heuerhebung benutzen zu können.

Der richtige Zeitpunkt für den ersten Grabschnitt ist gekommen, sobald die Mehrzahl der Gräber in die Blüte tritt, die heuer nach dem lang anhaltenden Winter voraussichtlich reich eintreten und ebenso reich vorübergehen wird. Die Ernte über diesen Zeitpunkt hinauszuziehen, um dadurch größere Quantitäten zu erzielen, ist nicht richtig, denn in diesem Falle würde unter der Quantität die Qualität leiden, die ihrerseits doch die Hauptfrage ist. Es steht nämlich fest, daß vom Zeitpunkt des Verblühens ab der Gehalt an Stickstoff und Fett in den Blättern und Stämmen und damit Nährstoffgehalt und Verdaulichkeit des Futters, letztere infolge Verfestigung der Cellulose, zunimmt, so daß der Heubestände und es, erreichte Gewinn an der Masse nur ein Scheinbarer ist. Es ist deshalb durchaus zu empfehlen, mit dem Eintritt der Blüte den Schnitt zu beginnen, ja sich heuer unter Umständen sogar schon vor Eintritt der Blüte dazu zu entschließen, wenn günstiges Wetter vorauszuweisen, nachdem ein gegen Ende des Monats Juni meist eine kürzere oder längere Regenperiode in unserer Breitenzone befehrt ist. Das Wetter aber ist von bedeutendem Einfluß bei dieser Arbeit, es macht, wenn es schön, die Ernte zur Luft, wenn es schlecht, zur Qual. Es empfiehlt sich, zunächst schon vor Tagesanbruch mit dem Mähen zu beginnen, da das Gras dann leichter fällt und bei heftiger Witterung unter Umständen schon am Abend des gleichen Tages eingefahren werden kann. Ist man mit dem Mähen zu Ende und der Boden abgetrocknet, wird das Gras möglichst dünn auseinander getreitet, ein- bis zweimal tagsüber gewendet und — sofern es nicht, wie oben erwähnt, bis zum Abend über zum Einfahren sein sollte — gegen Abend mit Rechen an Stämmen zusammengezogen, in denen es über Nacht liegen bleibt.

Sollten diese Häufchen durch Tau oder leichten Regen etwas nach werden, so ist der Schaden meist geringer, als wenn das Gras getreitet nicht geworden wäre. Denn feucht ist bei diesen Häufchen nur die obere Schicht, die am Tage rasch trocknet. Am Morgen, wenn die Sonne am Himmel steigt, werden die Häufchen wieder breit auseinander gezogen, das Heu nochmals gewendet, gegen Mittag oder Abend je nach Witterung wieder auf größere Quantitäten zusammengezogen, verladen und eingefahren. Erinnert sei daran, während des Aufstehens oder Aufstehens zur Heimfahrt den Spannlernen nicht von dem neuen Heu zu trennen vorzulegen, da neu geworbenes Heu gerne zu Blähungen beim zu Kälten bei Ferkeln Veranlassung gibt, Krankheiten, die unter Umständen den Tod des davon betroffenen Tieres zur Folge haben können. Auch zu Hause vom Stode soll man neues Heu nicht zu frühzeitig verfüttern, auf keinen Fall früher, als es den bei jedem Dürrwinter eintretenden Erhigungs- und Gärungsprozess durchgemacht hat.

## Goldene Worte.

Das bloße Wollen und Können an sich ist noch nicht ausreichend, sondern ein Mensch muß auch wissen, was er will, und wissen, was er kann; er ist so wird er Charakter zeigen, und erst dann kann er etwas Rechtes vollbringen.

Arthur Schopenhauer.



